



KunstGottesdienst im Sprengelmuseum Hannover

Pfingstmontag, 10. Juni 2019, 11:15 Uhr *Zum Werk von Horst Antes „Ikarus“, 1975*

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Liebe Gemeinde im KunstGottesdienst,

Horst Antes ist ein Riese der deutschen Nachkriegskunst. Fasziniert habe ich mich in Vorbereitung auf diesen KunstGottesdienst durch Kataloge und Texte gearbeitet, im Internet geklickt, Drucke seiner Werke studiert. Ein überreiches Künstlerleben entfaltet sich, eine Werkschau zugleich der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, ein Panorama auch der eigenen Jahrzehnte und unserer Themen in Deutschland, Europa und der ganzen Welt. Wenn man andernorts von Weltmusik spricht, darf man alleine schon in diesem Sinne bei Horst Antes von einem „Weltkünstler“ sprechen.

Einer, der in seinem Werk die Horizonte und Kontinente abschreitet, und doch zugleich bei sich ist, wenn er Deutung gestaltet und die Welt begreift.

Faszinierend. Wuchtig. Filigran, reduziert, wirkmächtig. Farbig überbordend und wahrhaftig expressiv in manchen Werkreihen, dann wieder zurückgenommen auf Urformen der Themen und Darstellung.

Den „Ikarus“ malt er 1975, knapp vierzigjährig. Da ist er schon ein vielfach ausgezeichnete Künstler auf dem Weg zur Weltgeltung.

Was sehen wir?

Eine kauernde Figur, wie gefangen vor einer gläsernen Wand, die in vielen Werken des Künstlers die Grenze zum Tod bedeutet. Man weiß, dass Ikarus sterben wird, abstürzen, verglühen, im Meer versinken.

Man kann das Bild aber auch anschauen als einen Moment größter Konzentration, ein Innehalten vor der anstehenden Aufgabe, ein Sammeln der Kräfte, bevor der Mensch sich aufschwingt in die Lüfte.

Die griechische Mythologie erzählt uns von Dädalus, dem Baumeister, und seinem Sohn Ikarus.

Dädalus wusste nicht nur das geniale Labyrinth als Gefängnis für den Minotaurus zu bauen – das schreckliche Ungeheuer -, er gab der Ariadne auch die entscheidenden Hinweise auf den Faden, den man – beim Eintritt ins Land der Verwirrungen und Irrungen – entrollt, um sicher den Weg zurück zu finden.

Nun aber war er selbst zur Strafe für diesen Geheimnisverrat in sein eigenes Labyrinth verbannt, von ihm selbst gebaut - ohne die Chance, die eigene geniale Idee mit dem Faden für sich selbst verwirklichen zu können.

Mitten hineingeworfen war er ein Gefangener der eigenen Konstruktion und Genialität. (Was für eine präzise Erzählvorlage, die Antes hier auswählt...)

So bleibt ihm nur die Flucht durch die Lüfte. Sinnbilder und Sehnsüchte des menschlichen Lebens stehen Pate.

Dädalus, der große Baumeister, entwirft für sich und seinen Sohn Ikarus nach dem Vorbild der Vögel Flügel, um sich herausheben zu können aus dem irdischen Gefängnis der Erdlinge.

Vor dem Start schärfte er Ikarus ein, nicht zu hoch und nicht zu tief zu fliegen, da sonst die Hitze der Sonne beziehungsweise die Feuchte des Meeres zum Absturz führen würde. Zuerst geht alles gut, aber dann wird Ikarus übermütig und steigt so hoch hinauf, dass die Sonne das Wachs seiner Flügel schmelzen lässt. Die Federn lösen sich und Ikarus stürzt ins Meer.

Der Künstler Horst Antes nimmt sich also selbst ein uraltes Kunstwerk – den Mythos des griechischen Altertums – als Gegenstand, um sein Kunstwerk der Gegenwart zu gestalten.

Sein ganzes Oeuvre ist davon bestimmt, dem Menschen und seiner Existenz nachzuspüren. Nicht nur der Mythos von Ikarus, der selbst wiederum eine große Wirkungsgeschichte entfaltet, sondern auch Hiob oder Christus sind Motive des Schaffens von Horst Antes.

Mann und Frau, Dorf und Haus im Spätwerk, Themen ohne die unser Sein nicht begriffen werden kann, werden von ihm in faszinierender Zeitgenossenschaft gestaltet.

Über viele Jahre ist es der Kopffüßler, jene Figur, die nur aus Beinen und dann dem körperlosen großen Kopf besteht, entworfen in unzähligen Variationen. Alleine dies zu bedenken, würde sich lohnen. Zugleich die Sammlung

südamerikanischer Indianerkunst, die Antes immer wieder ausstellt oder ausstellen lässt. Hier großformatige Werke, dort Miniaturen. Da wilde Farben, dann wieder zurückgenommene Konzentration auf das Unscheinbare.

Der Ikarus scheint mir für die Sehnsuchtskraft des Menschlichen zu stehen. Spätestens die Darstellung des Auges – als des inneren Schauens weit hinaus – bindet auch dieses Gemälde ein ins Gesamtwerk des Künstlers, denn ein solches Auge begegnet uns oft bei Antes.

Hier aber ist das Auge geschlossen.

Weil Ikarus die Weisheit des väterlichen Ratschlags nicht wahrnehmen möchte? Nicht wahrnehmen kann? Weil er, wie wir alle, letztlich ein Todesmensch ist, eben bestenfalls erdentauglich und niemals über den Horizont hinaus?

Weil Menschen nicht sehen wollen, was Wahrheit ist?

Weil sie sich eher blind hinaussehen, der Sonne entgegen, als in der Mitte zu bleiben, wie es der Vater klugerweise geraten hatte.

Mörike: „doch in der Mitten liegt holdes Bescheiden“.

Ikarus jedenfalls wird dem Tod entgegenstürzen, weil er sich nicht bescheiden kann, als die Versuchung ihn übermütig stimmt.

Antes sucht solche Motive des Menschlichen. Sucht und gestaltet die Bilder der großen Menschheitsthemen.

Hiob, der, ohne jemals Anlass gegeben zu haben, auf Herz und Nieren eines Glaubens geprüft wird, dem er niemals entsagt hatte – schlicht aus teuflischer Lust.

Christus, dessen Wundmale Horst Antes ausarbeitet, als den Inbegriff des unschuldig Hingemordeten. Ein Opferlamm an einem Balken, nur weil von seinem Blut erzählt wird in uralten Schriften des Exodus?

Antes schreitet diese Welten ab.

Für mich gestaltet sein Werk beides: tiefste Anerkenntnis menschlicher Lebenskraft, aber eben auch menschlicher Begrenztheit. „Fragile we are“ singt Sting. Fragil sind wir. Menschen sind fragile Wesen. Zerbrechlich. Vorläufig. Vergänglich.

Darin ist Horst Antes ein Künstler großer religiöser Dimension.

Im Ikarus findet sich dieses Begreifen in höchster Konzentration.

Die Zehen wie Finger gemalt, fähig die Welt zu ertasten.

Der Kopf gesenkt, wie bereit zum empfangenden Gebet – vielleicht aber auch zur inneren Sammlung, um im nächsten Augenblick die eigene Kraft explodieren zu lassen.

Die Arme als Flügel angedeutet. Keine einzige Vogelfeder ist gemalt, und doch sehen wir die Schwingen, die ihn hinausheben sollen über die Erdschwere.

Ein Mensch im Gefängnis aber nicht gebrochen. Ganz bei sich und von eigener Kraft.

Hochkonzentriert?! – Fragezeichen. Ausrufezeichen. Bereits resigniert?! - Fragezeichen. Ausrufezeichen.

Oder doch nur ein Mensch, in dem immer beides wohnt: Resignation und neue Kraft. Ergebene Demut und wildes Aufbegehren.

Liebe Gemeinde hier im Sprengelmuseum,

wir feiern das Pfingstfest in diesen Tagen.

Eine kleine Szene wird in der Apostelgeschichte unmittelbar zuvor erzählt. Jesus, der Auferstandene, nimmt seine Jünger mit auf einen hohen Berg. Als er vor ihren Augen sichtbar hinweggehoben wird zur Himmelfahrt, stehen mit einem Mal zwei Männer da in weißen Gewändern. Die sagen: Ihr Männer von Jerusalem, was steht ihr da und seht zum Himmel?

Dann verweisen sie die Jünger zurück auf die Erde. Sie müssen wieder herab von ihrem Berg der Sehnsüchte und Aufschwünge, zurück in ihre verschlossenen Stuben in Jerusalem, wo sie sich aus Angst versteckt halten, weil sie Ostern und all das Geschehen nur schrittweise begreifen können.

Doch wenige Tage später wird die Begeisterung Gottes über sie kommen, und sie werden Zeuginnen und Zeugen des Lebens sein, in ihrer eigenen Stadt und für alle Welt.

Die Kunstgottesdienste habe ich hier in Hannover kennengelernt, meine ersten noch miterlebt bei Hans Werner Dannowski. Jahr um Jahr mehr hat sich mir erschlossen, was er längst schon wusste: große Kunst nimmt die Welt in den Blick, darin war sie schon immer der Theologie verwandt. Heute können wir manchmal eher von ihr lernen, als in der eigenen Tradition der vielen Worte.

Aber zugleich bin ich immer sicherer geworden: wir müssen uns zusammentun. An der Theologie ist es, die alten Gottes- und Menschheitsgeschichten der Bibel nachzuerzählen und neu zu buchstabieren und die Welt in der Gebärde des Gebetes zu halten.

Oftmals aber wird die Kunst uns die Augen und Sinne öffnen.

Ein Schlusswort zum Ikarus: seine Schwingen könnten uns an Engelbilder, gerade der Romantik erinnern. Es braucht eine Kraft, sich hinauszuhoben aus den eigenen Verschlossenheiten.

Im biblischen Erzählen kommt uns solche Kraft entgegen. Die heilenden Berührungen erreichen uns. Wir können sie weder kaufen, noch befehlen.

Aber aufmerksam werden fürs Glauben zwischen Himmel und Erde, das können wir. Aufmerksam sein, hier für uns und auf uns. Der Geist des Lebens will in uns und bei uns zur Welt kommen.

Das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.